

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung.

Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27

Telegr.-Adr.: Zeitung



erschint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend frühzeitig für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0,80 RM. frei ins Haus, ein halbes Jahr 4,00 RM. Einmalige Beilagen: „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Reise und Erholung“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postämter und Briefträger gegen 1,20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenerfolg geleistet.

Erzelen werden die sechspaltigen 8 mm hohe (Petit-) Zeile oder deren 11 mm mit 15 Bsp. berechnet; auswärts 20 Bsp. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Bsp. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 15 Bsp. Beilagenbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 36

Dienstag, den 22. März 1932

25. Jahrgang.

## Goethe=Gedenkfeier in Weimar.

Unter Teilnahme von Abordnungen aus allen Ländern. — Rundgebung des Reichspräsidenten zum Goethe-Tag.

### Deutsche Goethe-Feier.

— Weimar, 22. März.

In Weimar beginnen am heutigen Dienstag aus Anlaß des 100. Todestages des deutschen Genius die offiziellen Goethe-Feierlichkeiten. Es wehen zwar keine Fahnen, und über die Straßen spannen sich keine Girlanden, überflutet von der Frühlingssonne, aber so fest Weimar ganz im Zeichen Goethes. Seit Wochen sind alle Räume in den Hotels besetzt, in den Privatzimmern mehr zu erlangen gegeben. Wenig sind das alles Feierlichkeiten, wie man sie von anderen Gelegenheiten her auch kennt, aber diesmal gilt diese Ehrung einem Großen des Geistes, und damit ist sie ein Fest.

Die Goethe-Veranstaltungen in Weimar, deren eine glanzvolle Aufführung des „Ugolino“ in Deutscher Nationaltheater vorausgegangen ist, beginnen mit einer Festgedenkstunde in der Weimarer Halle, bei der Professor Dr. Julius Petersen, der Präsident der Goethe-Gesellschaft, die Gedenkrede halten wird. Anschließend erfolgt die Kranzniederlegung in der Parkgasse. Den Abschluß des ersten Gedenktages bilden Veranstaltungen im Deutschen Nationaltheater und in der Weimarer Halle. Ansprachen werden noch halten Walter v. Molo, Kolbenheyer-München und Professor Dr. Hans Eibl-Wien.

Als Gäste werden in Weimar der Reichsfürst und der Reichsinnenminister; der Staatspräsident des Reichspräsidenten Dr. Brüning; zahlreiche Ministerpräsidenten und Delegierte der deutschen Länderregierungen; Vertreter des Reichsrats, die Präsidenten des Reichstags, des Reichsgerichts, der Reichsbank und der kommunalen Spitzenverbände, Delegierte der Reichsbewehrdienste, die Rektoren der Universitäten Berlin, Leipzig, Jena und Paris; die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans; der österreichische Unterrichtsminister, der frühere russische Volkskommissar Lunatscharski, kurz: Weimar begrüßt als Ehre nahezu ein ganzes Heer repräsentativer Persönlichkeiten aller Länder der Welt.

Selbstverständlich können Festprogramme nichts über den Anteil eines großen Geistes an der lebendigen Kulturwelt bezeugen. Es ist eben nicht entscheidend, ob und wie man Männer und ihr Werk feiert, sondern ausschlaggebend ist immer nur, ob aus diesem Werk noch etwas schöpft wird. Und in der Tat erfüllt es sich in dem außerordentlichen Umfang, der Goethe-Feier des Jahres 1932 einen Beweis dafür, daß trotz aller Wandlungen, die seit dem 22. März 1832 eingetreten sind, und trotz aller Veränderungen im Leben und in der Lebensführung, die Ziele des Goethe'schen Geistes und die Schönheit seines Ausdrucks einen unüberwindlichen Reiz bilden, über den wir uns in Mühsel und Not freuen, und von dem wir in den schweren Kämpfen des Tages leben.

In feinstimmiger Weise äußerte sich dieser Tage in einem Goethe-Vortrag Dr. Friedrich Gellert, daß in Goethe folgte eigentlich nur der Dichter sprechen. Menschenwort sei zu gering, um Goethes Geist zu fassen, oder man müßte ein Genius sein wie Goethe selbst, um die Melodie des Dichters Goethes einzufangen. Goethe sei wie ein Moos, der, vom Anhaue der Götterzeit zurückgekehrt, sein leuchtendes Licht der Menschheit zündete. Goethes Werk sei in tiefstem Sinne eine Apotheose des Menschen, offenbar vor allem in „Dornen und Dornen“, in „Wilhelm Meister“ und im „Faust“. Dienst an Goethe ist nicht laute Feier, sondern Vertiefung in sein Werk.

Vertiefung in sein Werk! Möge das als Ergebnis aller Feiern zurückbleiben. Wer die Vertiefung in Goethes Werk ist auch für das politische Leben Deutschlands von Bedeutung. Im Jahr, das Goethe, der zehn Jahre lang die Weimarer Reichsregierung als Minister geleitet hat, für die politischen Kämpfe nicht auszuweichen ließ, ist die Weimarer Reichsregierung und ebenso die Weimarer Reichsregierung, die das Reich in Notstand und in die Vertiefung in den Geist Goethes auch tragen für die Erhaltung der deutschen Nation und die Kräftigung des deutschen Volkes im Kampf für seine Freiheit.

### Sindenburg an Weimar.

Appell zur Einheit. — Eröffnung der Goethe-Gedenkfeier.

— Weimar, 22. März.

An Anwesenheit des Reichsinnenministers Dr. Groener als Vertreter der Reichsregierung wurde die Gedenkfeier in Weimar, die am 22. März beginnt, eröffnet. Die Veranstaltung

stellt eine Vorstudie dar, die nur einen kleinen Bruchteil Goethe'scher Kunstleistungen umfaßt. Die wertvollen Blätter, ausgewählt aus rund 1000 bisher magazinierten Sammelstücken, sind bisher noch niemals gezeigt worden. Sie umfassen die alten deutschen Meister, Franzosen, Niederländer und besonders Italiener. Insgesamt geben sie einen Einblick in Goethes Liebe und Verständnis für die Künste der bildenden Kunst aller Epochen.

Der Vorsitzende des Goethe-Ausschusses, Staatsminister a. D. Dr. Leutheuser, erhielt zur Gedenkfeier des 100. Todestages Goethes folgendes Schreiben des Reichspräsidenten:

Sehr geehrter Herr Staatsminister!

Es ist mir ein Bedürfnis, auch Ihnen als Vorsitzenden des Weimarer Goethe-Ausschusses und durch Sie der Bevölkerung der Stadt Weimar mein aufrichtiges Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß es mir durch die politische Lage unmöglich geworden ist, der Einladung der Thüringischen Regierung zur Goethe-Jahresfeier persönlich zu folgen und den Kranz des deutschen Volkes am Sarge des großen deutschen Dichters selbst niederzulegen.

Meine Wünsche begleiten nicht nur den äußeren festlichen Verlauf dieser Feier. Möge der 22. März in unserem Volk den selbstverständlichen Streit der Meinungen zurücklassen lassen vor dem Gefühl einer schicksalhaft verbundenen deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft, und möge dieser Tag alle Deutschen in und außerhalb der Reichsgrenzen zusammenführen in der Erinnerung an eine große Vergangenheit, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, für die wir allen Gewalten zum Trotz über die Not der Gegenwart hinaus Reich und Volk und auch die deutsche Kunst erhalten wollen.

### NSDAP.-Klage gegen Preußen

Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt.

— München, 22. März.

Im Auftrage des Führers der NSDAP., Adolf Hitler, hat Rechtsanwalt Franz II. beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich gegen Preußen und den preussischen Minister des Innern, Seering, Klage nebst Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung eingereicht.

Es wird beantragt, zu erkennen, daß die preussische Polizeigewalt gegen die NSDAP. und die Belästigung von urkundlichen Material gegen die Reichsverfassung verstoße. Ferner wird in dem Antrag eine Einziehung dahingehend gefordert, daß alle Maßnahmen der preussischen Staatsregierung, durch die den preussischen Staatsbeamten die Zugehörigkeit zur NSDAP. sowie die Betätigung für die NSDAP. verboten wurden, mit der Befehlsgewalt unvereinbar seien. Endlich soll die preussische Staatsregierung verpflichtet werden, die von der Partei beanstandeten Maßnahmen und Verfügungen unverzüglich nach Erlass des Urteils des Staatsgerichtshofes mit rückwirkender Kraft aufzuheben und alle Dienstleistungen und Eröffnungen von Dienstleistungen aufzuheben und rückgängig zu machen.

Es wird grundsätzlich der Beweis dafür angeboten, daß alle Verträge, die Befugnisse der NSDAP. oder ihrer Führer anzuerkennen, an der einmündigen Grundgesetzlichkeit und organisatorisch gesicherten beweisbaren Legalität des Vorgehens der NSDAP. und ihrer Führer scheitern müßten. Im Wege der einstweiligen Verfügung soll alles beschlagnahmte Material aus der Polizeigewalt wieder zur Herausgabe gelangen.

### Keine Aussprache Seering's mit Groener

— Berlin, 22. März.

Von zuständiger Stelle werden Meldungen einzelner Blätter, nach denen es im Zusammenhang mit den Hausaufgaben in den nationalsozialistischen Gesellschaften in Preußen zu einem Konflikt zwischen dem Reichsinnenminister Groener und dem preussischen Innenminister Seering gekommen sein soll, als falsch bezeichnet.

Eine Besprechung zwischen beiden Ministern könne schon deshalb nicht erfolgen, weil Reichsinnenminister Groener trotz Teilnahme an der Goethe-Feier in Weimar wolle und von Weimar aus seinen Osterurlaub antreten werde. Ob nach Ostern eine Besprechung stattfinden werde, könne gegenwärtig noch nicht gesagt werden.

Im übrigen, so erklärte man an zuständiger Stelle, könne man eher von einem Konflikt zwischen dem Reichsinnenminister und den Nationalsozialisten sprechen, weil von nationalsozialistischer Seite nach dem Empfang bei Groener Behauptungen aufgestellt worden seien, die an den Tatsachen vorbeigingen.

### Unterredung Seering's mit Brüning.

Der preussische Innenminister Seering stellte dem Reichsfürst Dr. Brüning vor seiner Abreise nach Weimar einen Besuch ab. Es ist anzunehmen, daß die Unterredung auf den starken Widerhall zurückzuführen ist, den die Maßnahmen der preussischen Polizei gegen die NSDAP. in der Öffentlichkeit gefunden haben. Ueber die Bedeutung der festgenommenen Materialien ist amtlich noch nichts mitgeteilt worden.

### England zur Donaufrage.

„Die Ausschließung Deutschlands ein geographischer Unfuss.“ — London, 22. März.

Die englische Presse äußert sich nochmals eingehend zu den Verhandlungen über die Beteiligung der Wirtschaftswirtschaften der Donaustaaten, und zwar in einem Sinne, der der französischen Ansicht, wonach England und Frankreich in dieser Frage weitgehend übereinstimmen, direkt widerspricht.

„Observer“ fordert, daß die englische Politik sich unbedingt für eine Einbeziehung Deutschlands in das geplante Vorzugsjohannis für die Donaustaaten einsetzt. Wenn Deutschland nicht wäre, so schreibt das Blatt, gebe es auch keine Donau. Die Ablicht, Deutschland von dem neuen Plan auszuschließen, wäre ein geographischer Unfuss. Dabei wird besonders auf den Rhein-Donau-Kanal hingewiesen, durch den die Verbindung Westeuropas mit den Donaustädten noch enger gestaltet werde. Ein Donaubund ohne Deutschland wäre wie Hamlet ohne den Prinzen von Dänemark. Wenn der Donauplan nur darauf hinausgehe, einen Keil zwischen Deutschland und Österreich zu treiben und den Anschluß zu verhindern, so werde dadurch nur Unheil entstehen. Die Deutschen würden sich mehr als je als ein Volk in Ketten fühlen, die eines Tages zerbrechen müßten.

Eine wirtschaftliche Gemeinschaft von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer wäre also die einzige annehmbare Lösung, so meint das Blatt, der alle beteiligten Länder zustimmen könnten. Deutschland, das keine Kolonien habe, würde dann fühlen, daß seine Existenzberechtigung anerkannt werde.

Auch die „Times“ kritisiert sehr scharf die Art, wie sich die französische Regierung Deutschland gegenüber verhalten hat. Es sei bedauerlich, daß ein Unterschied in der Art der Uebermittlung gemacht worden sei, indem die Denkschrift zuerst nur England und Italien und erst später Deutschland zugelandet wurde.

Hinsichtlich der weiteren formellen Behandlung des Donaubundes plädiert sich die „Times“ für Verhandlungen im Rahmen des Europa-Ausschusses des Völkerbundes aus. In politischen Kreisen folgert man aus diesem Hinweis, daß die englische Regierung in ihrer Antwort auf die französische Denkschrift die Ueberweisung der Donauforschläge an die Europakommission des Völkerbundes beantragen will.

### Zurechtweisung Litauens.

Der Schritt der Mächte erfolgt. — Annahmende Gegenerklärung des litauischen Außenministers Janušis.

— Rom, 21. März.

Der von den Unterzeichnern des Memelabkommens angefordigte Protestschreiben in Rom ist nunmehr erfolgt. Wie dazu mitgeteilt wird, haben die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens jeder in einzelnen der litauischen Regierung eine Verbalnote überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die Bildung des Direktoriums Simaitis, das das Vertrauen des Memelländischen Landtages nicht erwarten könne, zu den von Dr. Janušis in Genf am 20. Februar abgegebenen Versicherungen im Widerspruch stehe. Aus diesem Grunde würden die Unterzeichnermächte gezwungen sein, das für den Fall Balthar vorgesehene schiedsgerichtliche Verfahren zu widerrufen und die ganze Angelegenheit der Memelfrage dem Internationalen Gerichtshof zu unterbreiten. Ebenso würde die Auflösung des Memelländischen Landtages zu dem Beschluß des Völkerbundesrates vom 20. Februar in Widerspruch stehen, und die Unterzeichnermächte müßten dann die Frage aufrollen, ob ein solcher Schritt der litauischen Regierung nicht eine Verletzung des Memelstatuts darstelle.



## Notruf der Gemeinden.

Gemeinnützige Rundgebung der kommunalen Spitzenverbände. — Vereinheitlichung der Erwerbslosenbetreuung beantragt.

— Berlin, 22. März. — Die Lage der Gemeindefinanzen im neuen Haushaltsjahr bildet den Gegenstand einer Besprechungs- und der die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände — Deutscher Städte- und Gemeindebund, Reichsverband der Deutschen Städte- und Gemeindebund und Deutscher Landgemeindevorstand — ein.

Präsident Dr. Müller gab einen Überblick über die finanzielle Lage der Gemeinden und betonte, daß die Gemeinden hinsichtlich des neuen am 1. April beginnenden Haushaltsjahres 1932 sich in einer äußerst schwierigen Lage befinden.

Bei der überwiegenden Mehrzahl der Gemeinden und Gemeindeverbände sei ein Ausgleich des neuen Haushaltsplanes überhaupt nicht möglich, vor allem deshalb, weil der Finanzausgleich in den letzten Jahren von Reich und Ländern immer mehr zum Nachteil der Gemeinden verändert worden sei. Insbesondere aber drohten die ins Unermessliche steigenden gemeindlichen Wohlfahrtsaufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge zu einer Katastrophe zu führen. Zu ihrer Abwendung müsse vor allem die Vereinheitlichung der Erwerbslosenbetreuung gefordert werden. Sei diese zum 1. April noch nicht durchzuführen, so müßten sofortige vorläufige Hilfsmassnahmen getroffen werden, und zwar durch Weiterempfehlung der bisherigen Reichshilfe für die Gemeinden in mindestens der bisherigen Höhe von 250 Millionen RM, ferner sofortige Abkoppelung der neuen Zugänge zur Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge, sowie — gleichfalls als vorläufige Zwischenschaltung — die Rücküberweisung aus gemeindlichen Wohlfahrts-erwerbslosen an die Arbeitsfürsorge.

Würden diese Forderungen nicht erfüllt, so bliebe nur der Ausweg, die Bürgersteuer das ganze Jahr weiter zu erhöhen. Aber alle diese vorläufigen Hilfsmassnahmen grundsätzliche Reform der gesamten Erwerbslosenfürsorge nicht aufhalten.

## Die Stützung der Seeschifffahrt.

Keine Verpfändung der Freigabegelei.

Amtlich wird mitgeteilt:

Bei Besprechung der Stützungsmassnahmen des Reiches zugunsten der Seeschifffahrt ist die Nachricht verbreitet worden, daß dem Reich als Sicherheit für die von ihm zu übernehmenden Garantien die Ansprüche der Reedereien auf Auszahlung der amerikanischen Freigabegelei abgetreten worden seien. Diese Nachricht ist unzutreffend.

Die Ansprüche der Reedereien auf die amerikanischen Freigabegelei sind dem Reich weder abgetreten, noch in irgend einer anderen Form verpfändet worden. Eine Verpfändung dieser Ansprüche wäre nach den für die Freigabegelei maßgebenden Bestimmungen auch nicht möglich gewesen. Ebenso wenig ist es zutreffend, daß der Reichsverband der Seeschifffahrt für die von ihm zu übernehmende Garantie seine Schiffe verpfändet oder dem Reich Spezialkredite gestellt habe. Es ist lediglich vereinbart worden, daß die neuen Kredite, welche den Reedereien eingeräumt werden sollen und für die das Reich die Garantie übernimmt, den Vorrang vor den bisherigen ausländischen Krediten erhalten sollen.

## Sackett sondiert in Paris.

Unterredung des amerikanischen Botschafters in Berlin mit Tardieu.

— Paris, 22. März.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Sackett, ist in Paris eingetroffen und hatte dort eine Zusammenkunft mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu, der auch der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, bewohnte. Weiter sind während des Aufenthalts Sacketts in Paris eine Reihe von Essen vorgegeben, an denen u. a. Tardieu und Flaminio sowie der deutsche Botschafter von Hoeft teilnehmen werden.

Der Besuch Sacketts in Paris hat in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt und die Vermutungen aufkommen lassen.

ten, daß die Vereinigten Staaten in der Schuldenfrage einen neuen Schritt vorbereiten. Von amerikanischer Seite wird jedoch dazu erklärt, daß es sich lediglich um den Gegenbesuch des Botschafters Sackett auf den Besuch des Botschafters Edge in Berlin handle. Wie es damals Edge darauf angekommen sei, nicht nur seinem Berliner Kollegen, sondern auch deutsche Regierungs- und Wirtschaftsfreie über seine französischen Beobachtungen zu unterrichten, so solle der Besuch Sacketts dazu dienen, die französischen Staatsmänner über die Lage in Deutschland und die Auffassung der deutschen Regierung aufzuklären.

Das französische Kabinett nahm einen Bericht Tardieus über die außenpolitische Lage und die Verhandlungen der Abrüstungskonferenz entgegen, wonach nach Wiederbeginn der Abrüstungsarbeiten die französischen Anträge in Genf sofort in Angriff genommen werden sollen.

## Brolat als Zeuge vernommen.

Die entscheidende Frage: Hat Brolat die Sklarets begünstigt?

— Berlin, 22. März.

Die erste Verhandlung des Sklaretsprozesses in der neuen Woche drehte sich um die Frage: Hat der jetzige VBS-Direktor Brolat die Sklarets begünstigt? Zunächst wurde die Vernehmung des Obermagistratsrats Brandes beendet, wobei Brandes bemerkte, Brolat sei damals bei ihm gewesen und habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Sklarets „wohlthätige Menschen“ seien und politische Parteien unterstützten.

Dann wurde Brolat selbst vernommen. Der Zeuge äußerte sich zunächst über seine Bekanntschaft mit den Sklarets und sagte dazu aus, diese Bekanntschaft sei durch den Beihilfe-Direktor Schünning, der inzwischen Selbstmord verübt hat, vermittelt worden. Die Sklarets hätten ihm der geschäftlichen Weg geboten und so ermöglicht, daß er mit dem Stadtobersten Rosenhal und zwei Warenhändlern ins Geschäft gekommen sei. Brolat bestritt aber, daß durch seine Hände Gelder der Sklarets, die zu politischen Zwecken verwendet worden seien, gegangen sind. Er habe lediglich einen Aufnahmehelfer für Leo Sklarek untergeordnet, wodurch er diesem zur Aufnahme in die SPD. verholfen habe.

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Keffner, fand es auffällig, daß Brolat bei einem monatlichen Einkommen von 7000 RM. die Schneiderrechnungen bei den Sklarets habe immer offenstehen lassen. Brolat meinte dazu, er habe „andere weltliche Verpflichtungen“ gehabt.

Nach der Vernehmung der Sklarets habe er aber bei dem betreffenden Schneideratelier bezahlt, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Die Erklärung Brolats, er habe auch noch Konten anderer Funktionäre des Magistrats bei dieser Firma in Ordnung gebracht, veranlaßt den Vorsitzenden zu der Bemerkung: „Sie sind zwar Verlehrsleiter, aber doch nicht in diesem Sinne.“ Der in diesem Zusammenhang genannte Stadtbaurat Hoffmann widersprach der Darstellung Brolats.

In der Belangelegenheit erklärte Brolat, er habe den Betrag für den Pelt den Sklarets persönlich ausgehändigt. Nach längerem Zögern gab Brolat dann noch zu, daß er einmal von Leo Sklarek Hemden geschenkt bekommen habe, nachdem er für dessen Villa ein paar Tannen im Werte von etwa 200 RM. für den Garten geschickt habe. Aus einem langen Hin und Her ergibt sich schließlich, daß die sechs Hemden die geradezu ungeheure Summe von 819,50 RM. gekostet haben! Sodann weist der Vorsitzende Brolat nach, daß in dem Jahre, in dem Brolat den Einkauf bei der VBS. zu regeln habe, die Sklarets sofort mit Lieferungen außerordentlich stark bevorzugt wurden.

## Gutsbesitzerhepaar ermordet.

18jähriger Knecht unter Mordverdacht verhaftet.

— Plauen, 22. März.

In der vogtländischen Gemeinde Jausdorf bei Delsnitz wurde ein schweres Verbrechen aufgedeckt. Gegen 3 Uhr

morgens bemerkten Bewohner des Dries, daß die Scheune des 54 Jahre alten Gutsbesitzers Gahle in hellen Flammen stand. Sie alarmierten die Feuerwehren, jedoch nicht verhindern konnte, daß die Scheune mit reichem Erntevorrat vollständig niederbrannte. Eheleute Wolf nicht zum Vorchein kamen, drang eine 46jährige Frau war bereits tot, während der Mann schwache Lebenszeichen von sich gab. Ohne das Verbrechen wiedererlangen zu haben, verstarb er ebenfalls.

Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ergab sich um einen Raubmord zu handeln. Bei dem Ehepaar das in geordneten Verhältnissen lebte, wurde kein Verbrechen gefunden. Als der Tat verdächtig wurde der bei dem Ehepaar beschäftigte 18jährige Knecht Alfred Margen, noch an den Rettungsarbeiten beteiligte und das Verbrechen vor den Flammen in Sicherheit brachte, festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Delsnitz zugeführt.

## Aufruf Hugenbergs.

Keine Beteiligung am zweiten Präsidialwahlkampf. „Es gilt, Preußen zu erobern.“

— Berlin, 21. März.

Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, veröffentlichte eine längere Erklärung zur Präsidialwahl und zur Neuwahl des Reichspräsidenten. Der Aufruf beginnt mit einem Hinweis auf die Ablehnung des deutschnationalen Vorschlags, dem Reichspräsidenten zu befähigen und gleichzeitig Reichstagsabgeordneten zuzuschreiben und enthält dann u. a. noch folgende Aussagen:

„Unsere Gründe gegen die Wahl Hindenburgs sind fort. Solange keine entscheidende Kursänderung in Preußen erfolgt ist, stehen wir gegen ihn. Seine aber ist durch die Zahl des ersten Wahlganges bereits geschehen.“

Eine aktive Beteiligung der Deutschnationalen Partei an der zweiten Reichspräsidentenwahl kommt in Frage.

Alle Fragen treten heute hinter die eine Frage: Preußen! Die Deutschnationale Volkspartei und die schwarz-weißen Kampfbünde bekennen sich erneut zu den Zielen der harzburger Front und erheben den Aufruf zur Sammlung aller nationalen, christlichen und politischen Kräfte. In den bevorstehenden großen Wahlen werden es jetzt einzulegen. Es gilt, Preußen zu erobern. Hier liegt der Hebel zum Sturz des Systems. Der preussische Staat soll wieder Träger des Reichsgedankens, eines nationalen Deutschlands, Wächter der todesbewussten Demokratie werden. Hier wohnt das große Ziel. Auf das Ziel richtet sich unser lebendiger Siegeswille!

## Führertagung der NSDAP.

Hilfer über den zweiten Wahlgang und den Kampf in Preußen. — Neueste Kampfschlussschlüsse.

— München, 21. März.

In Anwesenheit Adolf Hitlers fand in München am dem Reichsregierungspräsidenten eine Reichsführertagung der NSDAP. statt, in der Richtlinien für den bevorstehenden politischen Kampf aufgestellt wurden. Vom Reichspräsidenten wurden die Anweisungen Hitlers für den bevorstehenden Kampf aufgestellt und die technische Durchführung beauftragt.

Dabei kam zum Ausdruck, daß der 10. April zugleich der erste Teil des Kampfes für den folgenden 24. April werde. „Besonders bemerkenswert war“, so heißt es in einem von der Pressestelle der NSDAP. über die Tagung veröffentlichten Bericht, „daß auch in der ausgesprochenen Sprache, an der sich fast alle Führer beteiligten, nicht ein von anderen Teilen der nationalen Opposition ausprobierte Gedanke auftauchte, den begonnenen Kampf in die Reichspräsidentenwahl abzumalen und einseitig die Neueste Kampfschlussschlüsse war das hervorstechendste Merkmal dieser Führerbesprechung.“

## Karl der Große

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meister, Werdau i. A.

(40. Fortsetzung.)

„Kommen Sie, Fräulein Bolle!“ sagte Multsch begeistert.

Ich werde Ihnen feierlich den Schlüssel als Zeichen Ihrer Würde überreichen.“

Und so geschah es.

Grete band sich eine Schürze vor, die sonst Multsch um seinen strammen Körper wand, und richtete sich in der Küche gemütlich ein.

Sofort wurde ihr zur Hilfeleistung befohlen, und er stellte sich sehr geschäftig an. Grete gab ihrer Bewunderung darüber Ausdruck.

„Ja, Fräulein Bolle, meine Braut hat mir jut gezogen. Emma ist in Stubenmädchen bei den großen Geheimnissen von Bolzler, um wenn ich ihr besuche, dann spannt sie mich immer mit an.“

Da ergiebt Sie Ihre Braut sozusagen zu einem nützlichen Mitglied der Menschheit?“

„Bei tut sie! Aber nur sozusagen, denn im Grunde genommen bin ich ein, daß ich da schon bin. Aber es macht mir man Spaß bei Emma.“ A ganz hübsches Mädchen, Fräulein Bolle. Zwei Jahre älter wie Sie, aber mindestens ganzjährig älter.“

„Also eine gewichtige Persönlichkeit!“

„Und ob sie das ist! Wo Emma hinwinkt, da wächst kein Schnittlauch mehr. Aee, nee, Energie hat Emma im Leibe. machmal ne Elle zu viel.“

Und während er munter schwadronierte, trocknete er Teller und Schüsseln ab, so daß es wie das Bregelbad gling.

Die drei Männer saßen wieder beim Stat. Pafften friedlich ihre Zigarren, um sich wie die Wilden zu zeigen. Eben hatte Multsch einen haushohen Grand und zeigte 40 — 60 — 80 — aber weiter konnte er nicht und Karl Große hatte eine fulminante Revolution mit 92 in der Hand.

Multsch schüttelte Blut.

Schon wollte er Karl das Spiel lassen, da hörten alle den durchdringenden Ton einer Autohupe.

Und schon sahen sie ein Auto näherkommen.

Bolle sah hin und fuhr zusammen.

„Wenn der nicht meine Frau ist... da soll! Det is ihr feuerroter Autofahrer. Unmöglich, was machen wir? Die kann uns den ganzen schönen Tag vermasseln.“

„Nach vermasseln!“ rief Karl. „Erich, sage ihnen, daß wir weitergefahren sind. Das Auto können sie ja nicht erkennen.“

Und Bolle und Karl schühten ins Haus.

Multsch strich die Karten aufammen.

Das Auto hielt vor dem Hause.

Der Ingenieur konnte sich das Sachen kaum verkneifen, als Minna Bolle mit dem kurzen Röcken und dem langen feuerroten Autofahrer ausstieg. Ein eleganter junger Mann, der Baron von Hochengel, folgte ihr.

„Mir möchten zu Herrn Bolle!“ sagte Minna grüßend und befehlend wie eine Königin.

„Bolle?“ sagte Multsch fassungslos. „Kenne ich nicht.“

„Nu, sind Sie nicht der Freund von Herrn Große?“

„Große? Karl Große? Stimmt!“

„Ist der bei Ihnen?“

„Aee, der macht heute mit seinem Chef und dessen Tochter eine Autopartie nach Schiere im Harz.“

Minna Bolle tippte bald hintereüber.

„Nach dem Harz! Ah... so hat mich mein Mann be-“

logen... und... der Schrippe genau so Ah... nach dem Harz. Ah... ich bin untröstlich, Herr Baron.“

Gudolf von Hochengel beruhigte sie.

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau.“

Frau Minna wandte sich wieder an Multsch: „Sie ge-“

hatten doch, daß wir uns in Augenblick bequem machen. Ich“

bin so müde von das lange Fahren.“

Au Badel! Das war gefährlich.

Das mußte vermieden werden, denn Frau Minna Bolle“

brachte es fertig, sich hier lundenlang auszuruhen.“

„Ich muß sehr bedauern!“ sagte Multsch

„Na, aber, was heißt denn das? Sie wissen wohl gar“

nicht, was Sie eine Dame schuldig sind?“

„Ich muß sehr bedauern, denn ich habe, als ich das Haus“

bezog, einen Schwur getan, daß es nur hiesige Menschen“

betreten dürfen.“

„Das ist klar!“ warf sich der Baron ins Mittel. „Kom-“

men Sie, Frau Bolle. Wir fahren um. In zehn Minuten“

sind wir in Merlich. Dort können Sie sich ausruhen. Dort“

wird man Ihnen die Höflichkeit die Ihnen gebührt nicht“

verleihen.“

Ohne den unglücklichen Multsch auch nur noch eines wei-

teren Blickes zu würdigen, stiegen sie in den Benziner, und rief Multsch nach, bis er seinen Blicken entschwunden war.

„Blödsinn lag Bolles Hand auf seiner Schulter.“

„Ist die Luft rein?“

„Total, Herr Bolle. Ihre Gattin ist mit dem Baron“

Ich muß mir aber Vorwürfe machen, daß ich etwas ge-“

gewesen bin.“

„Grob find Sie Minna gekommen? Herr Multsch,“

meine Hochachtung steigt. Das bringt nicht jeder fertig.“

Und weiter spielten sie Stat.

Minna fuhr mit Herrn von Hochengel zurück nach Merlich.

In dem Gutschaule machte sie dem Wirt Vorwürfe, daß“

sie falsch unterrichtet habe.

Der Wirt aber sagte: „Ich habe Herrn Große, der“

oft nach hier gekommen ist und manches Glas Bier“

Herrn Multsch getrunken hat, heute in einem eleganten“

Schiffchen durch Merlich fahren lassen. In seiner Begleitung“

waren ein kleiner, dicker, älterer Herr und eine elegan-“

te Dame. Ich habe doch meine Augen noch im Harz“

Frau Minna sagte.

Hier stimmte etwas nicht.

„Nach dem Essen fahren wir noch einmal zurück“, er-“

stimmte zu dem Baron, dem die Sache langsam peinlich wurde.“

Der Wirt überlegte sich in diesem Augenblick, daß er“

leicht eine Dummheit gemacht habe.

Sicher wollte Herr Multsch mit seinen Gästen nicht ge-“

hen sein.

Er schätzte Multsch als guten Gast und überlegte, was er“

tun könne. Sollten sie nochmals zurückfahren, dann würde“

er seinen Sohn mit dem Motorrad vorausenden, dann“

die unterrichtet waren.

Frau Bolle sah mit ihrem Begleiter zu Mittag. Nachdem“

sie bezahlt hatten, sagte Frau Bolle: „Wir fahren den“

gleich noch einmal zu diesem Herrn Multsch.“

„Aber natürlich, gnädige Frau“, sagte der Wirt.

Eine Minute später aber prasselte sein Sohn mit seinem“

Motorrad los.

Sie hatten in Multschs Wochenendheim wunderbar zu“

zu Mittag gegessen.

Grete beschäftigte sich eben, assistiert von Josef, mit den“

Aufmachern, als der Sohn des Wirtes mit dem Motorrad“

kam.

(Fortsetzung folgt.)







er jedoch er hat mit dem Dilettanten „Werthers Leiden“ gefehlt. Wie ein Blitz schlug die Tragik des reinen Gefühls in die Gemüter. Es wurde Mode, den Werther zu lesen — auch Napoleon führte das Buch mit sich — und Werthers Leiden eines empfindlichen Herzens mitzuliden. „Der Dilettant“ — schrieb Goethe 1775 — „lehrt dich, so zu lieben, jedes Mädchen, so geliebt zu sein.“



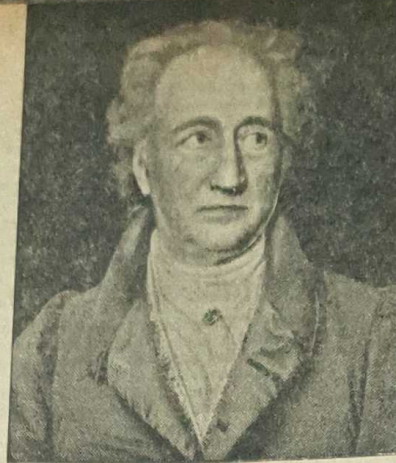
Goethes Eltern.

In allen deutschen Staaten huldigte man dem Dichter des Götter und des Werthers. Die Prinzen von Weimar aber ließen sich Goethe vorstellen, und als einige Monate später, im Herbst 1775, der Erbprinz als Herzog Karl August den Thron in Weimar bestiegen hatte, da berief er sogleich Goethe zu sich und gewährte ihm alles, was Größe selten gewährt: Neigung, Ruhe, Vertrauen, Gelder, Garten und Haus. Aus Trinksitten und Mastereien erwuchs so eine Freundschaft zwischen Dichter und Fürst, die nur der Tod zu trennen vermochte. Elf Jahre diente Goethe als Minister seinem Herzog und dem neuen Lande, dann ging er, das Land der Griechen mit der Seele suchend, 1786 nach Italien. Und als er heimkehrte, da war in Goethe der deutsche Genius erwacht.

„Da reiften endlich die Früchte — sagt Wilhelm Schäfer von dieser Zeit —, denen im Lande der nebligen Wälder der Sonnenschein fehlte, da wurde der Werther aus Weimar als Tasso glühend gehandelt, da wurde der Dichter der Sphäre der Deutschen freudig, wie ein Priester den Seinen fremd wird, da zog der Minister aus Weimar das olympische Feiertagskleid an.“

Es folgten weiter der Egmont, die Metamorphose der Pflanzen, Kleines Fuchs, Wilhelm Meister, die Feen, köstliche Balladen, Hermann und Dorothea als ein Denkmal deutschen Familienlebens und schließlich die Krönung des Ganzen: der Faust, im 82. Lebensjahre vollendet. Aus dem alten Puppenpiel vom Doktor Faustus, der seine Seele dem Teufel verleiht und sich der schwarzen Kunst ergab, hatte Goethes dichterische Kraft das Sinnbild des abendlichen Menschen gestaltet.

Hatten die Geister des Faust Goethe schon in der Frankfurter Jugendzeit umbraut, dann ist doch die schließliche Vollendung des Werkes, an dem Goethe etwa 60 Jahre gearbeitet hat, zu einem Teil auch eine Frucht des Freundschaftsbundes Goethes mit Schiller. Immer wieder haben die beiden Freunde, als sie sich nach Überwindung großer Widerstände auf beiden Seiten schließlich gefunden hatten, einander angepornt und jeder dem anderen die Vollendung erleichtert. Als Goethe dann die Augen schloß, war das gewaltigste Denkmal der abendlichen Literatur vollendet, stand es da, „Wörtern und Zeilen ein ragendes Zeugnis dessen, was einmal ein Mensch aus eigener Vollmacht vermochte.“



Goethes Lebensgefährtin in Weimar war Christiane Vulpius, die er 1788 als junge Witwe in sein Haus aufgenommen hatte und die dem Dichter doch weit näher gestanden haben muß, als man gemeinhin annimmt. „Du versuchst, o Sonne, — schrieb Goethe bei ihrem Tode 1816 — vergebens, durch die düsteren Wolken zu scheinen. Der ganze Gewinn meines Lebens ist, ihren Verlust zu beweinen.“

## Des Dichters letzte Tage.

Um die Zeit seines letzten Geburtstages, im August 1831, verließ Goethe noch einmal Weimar und suchte für einige Tage die trauten Stätten bei Almenau auf. Er hatte seine Enkel mitgenommen, und seine Seele war über- voll von Jugenderinnerungen. Am 27. August fuhr Goethe, vom Berginspektor Mahr begleitet, auf den Ridelshain. Vor ihm lag das anmutige Thüringer Land. Der wunderbare Duft eines Thüringer-Wald-Sommers verbreitete eine zauberhafte Stimmung. Hier hatte der junge Goethe einst mit seinem fürstlichen Gönner und Freunde geschwärmt und getollt. Noch einmal rollte das Blut, von der Erinnerung getrieben, frischer durch die Adern. Ohne jede Unterbrechung stieg der greise Dichter zum Jagdhäuschen empor, das dort noch einmal die Worte, die er vor 51 Jahren an die Borte geschrieben hatte:

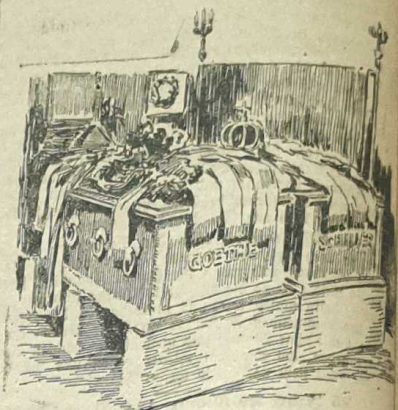
„Lieber allen Gipfeln  
Ist Ruh,  
In allen Wipfeln  
Spürest du  
Raum einen Hauch;  
Die Vögeleln schweigen im Walde.  
Warte nur, balde  
Ruhest du auch.“

Da preßt die Luft des Alten ein gewaltiges Gefühl zusammen. Die Lippen bebten und schwere Tränen neigten die Wangen. Langsam, leise jätternd zog Goethe sein schneeweißes Taschentuch aus seinem ehrwürdigen dunkelbraunen Tuchrock. Indes er seine Tränen trocknete, sprach er mit ergreifend weicher Stimme die ahnungsvollen Worte: „Da, warte nur, balde ruhest du auch.“

In diesen Minuten überhaute Goethe sein Leben und ahnte sein Ende.

gelassenen Handhabe! Interessantes herab. Goethe war Goudron bei der Durchsicht seiner Briefe an Unterdiener bewunderte der Oberbauhofmeister colorierten Sonnenuntergang, und Goethe bemerkte: „Ja, auch im Scheiden groß!“

Als Goudron am Abend des 18. März seinen Bericht abgab, Goethe hatte sich am 13. März eine Fälschung zugezogen; der Arzt hatte jede Aufregung jeden Besuch verboten. Die Schmerzen verschlimmerten von Tag zu Tag, und am frühen Morgen des 22. März 1832 hatte Hofrat Dr. Vogel alle Hoffnung zur Heilung aufgegeben. Goethe lag in seinem hohen Schlaf vor seinem Bett in einem hohen Armstuhl.



Die Fürstengruft in Weimar mit den Sarkophagen Goethes und Schillers.

Von dem Frühstück, das Goethe um die 10. Stunde langte, konnte er nur noch einige Bissen zu sich nehmen. Sein Diener reichte ihm Wasser und Wein. Dann betete Goethe das Mittagessen und für Sonnabend das Frühstück seines Arztes, der an diesem Tage mit ihm speisen sollte. Bald jedoch hielten Phantasien seinen Geist gefangen, und er fragte, warum man Schillers Briefe hier liegen lasse. Kurz darauf rief Goethe seinem Diener Friedrich zu: „Macht doch den Fensterladen im Schlafzimmer zu, damit in der Nacht herintomme!“ Das Goethes legten vernünftigen Worte. Der Dichter schlummerte wieder ein, aber der Geist arbeitete nach, mit dem Mittelfinger der erhobenen Rechten verfuhrte er die Anwesenden erkannten nur deutlich den Anfang des Satzes. Um 10 1/2 Uhr kam der Herzog, aber man bewog den Fürsten, umzukehren und seine Gemahlin mit den schmerzlichen Verlust vorzubereiten.

Plötzlich trübten sich die Augen Goethes, der Schlag wurde schwächer. Noch einmal drückte sich Goethe bequem in die linke Seite des Lehnstuhls. Ohne jedes Zögern des Schmerzes, langsam wie eine verlöschende Kerze und ebenso weisevoll und still stöhnte der große Geist aus seiner irdischen Hülle. Es war 11 1/2 Uhr. Goethe war tot!

## Wir danken herzlich

für die vielen freundlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes HEINZ

Hugo Munzer und Frau

Spangenberg, den 21. März 1932.

## Riesen Apfelsinen und Citronen

offert

H. Mohr.

## Lampe Konserven

feinste Qualität, pralle Füllung, niedrige Preise.

Karl Bender.



Zu Karfreitag verkaufe ich am Donnerstag früh:

1a. Schellfische  
Filet allerbeste Qualität  
ferner offeriere:  
feinste Deutsche- und Holländer  
Heringe.  
Lachs  
Fischmarinaden  
Oelsardinen  
Tomatenheringe

H. MOHR.

## Für die Osterfeiertage empfehle zu billigen Preisen:

St. Martin Klosteracker  
das Liter 90 Pfg. o. Gl.

Dürkheimer Feuerberg Rotwein  
per Flasche 65 Pfg.

Deutscher Wermulwein „Albarino“  
magenstärkend, appetitanregend, von unübertroffenem Wohlgeschmack  
per Flasche 85 Pfg.

Karl Bender.

## Billiges Osterangebot!

Gemüse-Erbisen	2 Pfd. Dose	—,65
Karotten geschn.	2 Pfd. Dose	—,38
Erbisen m. Karotten	2 Pfd. Dose	—,65
Gemischtes Gemüse	2 Pfd. Dose	—,70
Spinat	2 Pfd. Dose	—,55
Schnittbohnen	2 Pfd. Dose	—,48
Sellerie 1/2 Scheiben	2 Pfd. Dose	—,80
Pflaumen	2 Pfd. Dose	—,65
Heines Würstchen 3 Paar	Dose	—,55
"	5	—,90
Bratheringe/Heringe 1/2 Gelee	Ltr. D.	0,55
Rot- u. Weißwein	per Fl.	—,70
Wermulwein	"	—,85
Rot- Weißkraut u. Wirsing	Pfd.	—,08
Blumenkohl, schöne feste Köpfe	"	—,35
Schwarz- und Weißwurzeln	Pfd.	—,25
Bananen, goldgelb	Pfd.	—,35
Frischer Salat billigst!		

Hess.-Lebensmittelhaus

Spangenberg

Markt

## Blutfrisch!

Kablian o. Kopf Pfd. 0,22  
Schellfisch o. Kopf Pfd. 0,35  
grüne Heringe 3 Pfd. 0,34

Hess.-  
Lebensmittelhaus.

## Für die Karwoche:

1a. frischen Schellfisch  
Karl Bender.

Streuwannen  
empfiehlt  
Karl Bender.

## Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag Abends 8 Uhr: Beichte und Abendmahl  
Pfarre Hühndorf.

Karfreitag den 25. März 1932.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarre Hühndorf.

Elbersdorf.

Vormittags 9 Uhr: Pfarre Hühndorf.

Schnellrode.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Pfarre Hühndorf.

Bezirk Weidenbach.

Vorrede 9 Uhr:

Weidenbach 11 Uhr:

Wilschrode 1 Uhr:

Pfarre Dr. Bachmann.